

Der Kampf um Mitteleuropa.

Tardieus Genfer Besprechungen.

Paris, 18. März. Ministerpräsident Tardieu trifft heute vormittag in Paris ein, nachdem er den letzten Tag seines Genfer Aufenthaltes zu einer Reihe von Besprechungen ausnützte, von denen die mit dem deutschen Wirtschaftsachverständigen in den Pariser Blättern besonders hervorgehoben wird. Man betont noch einmal, daß über die Arbeitsmethoden bezüglich der Vorbereitung des Donau-Bundes zwischen Frankreich und England volle Übereinstimmung erzielt sei, während Italien und Deutschland eine auf alle neun Mächte ausgedehnte Aussprache wünschen, um von vornherein ihre eigenen Interessen geltend zu machen. In diesem Falle, so schreibt der außenpolitische Berichterstatter des „Journal“, würden Deutschland und Italien sofort ihre Beteiligung an einem mitteleuropäischen Wirtschaftsabkommen verlangen. England würde jedoch gezwungen sein, sich gegen eine derartige Einmischung zu wehren, weil es seinem Abkommen, das auf dem Vorzugsregime beruhe, beitreten könne, ohne energischen Einspruch der Dominien herbeizuführen. Der „Matin“ erklärt, daß Deutschland vor allem sein dauerhaftes Abkommen wünsche, das geeignet sei, die Möglichkeiten eines deutsch-österreichischen Anschlusses zu vermindern.

Nach Auffassung des Genfer Berichterstatters werden die Verhandlungen über diese Frage auch während der Osterferien nicht ruhen. Ministerpräsident Tardieu soll vielmehr die Absicht haben, sich sofort nach seiner Rückkehr nach Paris wieder ans Werk zu setzen, um seinen Plan weiter zu verfolgen.

Tardieu hatte bekanntlich am Donnerstag in Genf auch eine Aussprache mit dem russischen Außenminister Litwinow. Die Genfer Sonderberichterstatter der Pariser Blätter betonen in diesem Zusammenhang, daß Litwinow sich in erster Linie über den Stand der Frage des russisch-französischen Nichtangriffspaktes erkundigt habe. Ministerpräsident Tardieu habe erklärt, daß er noch keine Zeit ge-

habt habe, sich eingehend mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, daß ihm aber schon jetzt gewisse Punkte dieses Vorschlages für Frankreich unannehmbar erschienen. Tardieu habe Litwinow schließlich versprochen, die ganze Angelegenheit des Nichtangriffspaktes, die Rußland kürzlich auch mit Rumänien abgeschlossen habe, nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen in Genf nach Osten eingehend zu behandeln.

Der Inhalt der englischen Antwort.

London, 18. März. Wie der Pariser Berichterstatter der „Morningpost“ von zuständiger Seite erfährt, entspricht die am Donnerstag nach Paris übermittelte Stellungnahme der englischen Regierung zu dem Tardieuplan der Haltung, die Außenminister Simon bei seinen letzten Pariser Besprechungen mit Tardieu eingenommen hat. Die englische Antwort gehe dahin, daß England dem französischen Plan grundsätzlich zustimme, bezüglich seiner praktischen Anwendung jedoch scharfe Einwendungen mache. England wolle sich nicht zu einem Abkommen bereit erklären, das Zugeständnisse an Paris mit sich bringe. Das gelte aus Gründen, die mit den Beziehungen Englands zu den Dominien in Zusammenhang stehen. Die englische Regierung betone, daß zur Durchführung des Tardieuplanes noch Verhandlungen zwischen den betreffenden Regierungen notwendig seien, was den Bedürfnissen der Donauländer nicht Rechnung trage.

London wünsche eine internationale finanzielle Zusammenarbeit, um den beteiligten Staaten Erleichterungen zu bringen. Wie der Berichterstatter weiter erfährt, soll Frankreich bereit sein, den Donauländern eine unmittelbare finanzielle Beihilfe in Form von kurzfristigen Anleihen zu gewähren. Die Empfänger müßten jedoch verstehen, daß es sich nicht um eine Unterstützung, sondern um den Teil einer endgültigen Wiederaufbaupolitik handle und daß die Kreditgeber eine strenge Kontrolle über den Gebrauch der Kredite ausüben würden.

Die amtliche Feststellung des Reichswahlauausschusses zur Reichspräsidentenwahl

Berlin, 18. März. Zur Feststellung des Ergebnisses des ersten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl versammelte sich heute vormittag der Reichswahlauausschuss, dem je ein Vertreter der sechs stärksten Parteien des Reichstages angehört, unter Vorsitz von Geheimrat Reithner. Der Reichswahlleiter gab bekannt, daß abgegeben worden sind:

Für Duesterberg 2558 939 Stimmen (6,8 v. H.), für v. Hindenburg 18 654 690 Stimmen (49,6 v. H.), für Hitler 11 341 380 Stimmen (30,1 v. H.), für Thälmann 4 982 939 Stimmen (13,2 v. H.), für Winter 11 488 Stimmen (0,3 v. H.). Zersplittert sind 8622 Stimmen (0,0 v. H.).

Auf den Anwärter mit der höchsten Stimmenzahl von Hindenburg sind mithin 49,6 v. H. der gesamten abgegebenen gültigen Stimmen entfallen. Da nach den Erfahrungen bei früheren Wahlen fehlerhafte Zusammenrechnungen und Eintragungsfelder der Kreiswahlleiter das Gesamtergebnis nur unwesentlich beeinträchtigen können, stellt der Reichswahlauausschuss entsprechend § 147 der Reichswahlordnung fest, daß bei der Wahl des Reichspräsidenten vom 13. März 1932 unzweifelhaft keiner der Anwärter mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhalten hat und daß Bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl nicht bestehen.

Die Verhandlungen des Reichswahlauausschusses zogen sich eine Stunde lang hin, da insbesondere von den Vertretern der Sozialdemokratie und des Zentrums immer wieder Bedenken vorgebracht wurden, ob nicht doch etwa bei der Berechnung der endgültigen Stimmenzettel eine absolute Mehrheit für v. Hindenburg noch festzustellen und ein zweiter Wahlgang dadurch unnötig gemacht werden würde. Der Reichswahlleiter hielt nach allen bisherigen Erfahrungen eine solche Möglichkeit für ausgeschlossen.

Aufruf Graf Westarps zum zweiten Wahlgang.

Berlin, 18. März. Graf Westarp, der vor etwa drei Wochen einen Aufruf mit über 500 Unterschriften führender Persönlichkeiten aus der alten Wählerschaft des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg veröffentlicht, übergibt zum zweiten Wahlgang der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

Die Wahl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu Deutschlands Staatsoberhaupt ist im ersten Wahlgang gescheitert. Da Hitler und Thälmann ihre Kandidaturen nicht zurückgezogen haben, muß am 10. April ein zweites Mal ein endgültiger Sieg gerungen werden. Aber es genügt nicht, wenn die Wahl nur formell bestätigt wird.

Jetzt heißt es, Deutschlands Stellung im außenpolitischen Entscheidungsspiel zu klären. Alle nationalen Frauen und Männer müssen durch ihre Stimme bezeugen, daß das deutsche Volk geschlossen hinter seinem Präsidenten als dem Führer im Freiheitskampf opferbereit gewillt ist, den Kampf gegen die Tribute, gegen die einseitige Entwertung und gegen die Kriegsschuldfrage bis zum vollen Siege durchzuführen.

Jetzt muß ohne Rücksicht die Forderung des Reichspräsidenten erfüllt werden, der unabhängig von Parteien und Bindungen als Vertreter und Treuhänder des ganzen deutschen Volkes sein Amt führen will. Schon im ersten Wahlgang haben seine alten Wähler von 1925 seine Wiedewahl an erster Stelle gefordert und zum Siege geführt. Nunmehr ergeht auch an alle diejenigen, die am 13. März ihre Stimme noch einem anderen nationalen Kandidaten gegeben haben, der dringende Ruf, der Selbstverständlichkeit Einhalt zu tun. Gebt die falsche Frontstellung auf! Bezeugt die Geschlossenheit des nationalen Deutschlands! Bedenkt, daß der nationale Generalfeldmarschall der Friede ist! Niemand sehe verärgert beiseite!

Durch die Teilnahme des ganzen nationalen Deutsch-

lands muß die Wiederwahl des Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg eine maßvolle Kundgebung deutschen Freiheitswillens und ein Bekenntnis zu dem Gedanken einer von Parteien unabhängigen Führung des Staates durch einen deutschen Mann werden, der sich nur seinem Gott und seinem Gewissen verantwortlich fühlt.

Das Reichsinnenministerium zu den Vorwürfen gegen die NSDAP.

Berlin, 18. März. Der Reichsinnenminister teilt mit:

Was die in den letzten Tagen in der Presse verbreiteten Nachrichten über Mobilisierung der SA und Putschabsichten angeht, so handelt es sich dabei zum Teil um alte bekannte Nachrichten. Soweit es sich um neuere Nachrichten handelt, werde ich sie unerbittlich scharf nachprüfen. Selbstverständlich wird von mir die nationalsozialistische Bewegung dauernd sorgfältig beobachtet und jede der Nachrichten auf ihre Richtigkeit nachgeprüft. Ich habe den preussischen Innenminister gebeten, mir schleunigst das bei den Hausdurchsuchungen der letzten Tage aufgefundenen Material zugänglich zu machen. Nach Prüfung desselben werde ich meine Einschlässe treffen.

Die Zusammenziehung der SA im Reichsinnenministerium gemeldet.

Groenens Bestätigung.

Berlin, 18. März. Reichsinnenminister Groenens teilt mit: Es ist zutreffend, daß Herr Röhm einige Tage vor der Wahl als Reichsinnenminister hat melden lassen, daß er beabsichtige, für den Wahltag die SA in ihren Unterkunftsräumen geschlossen zu halten, um allen Zusammenstößen auf der Straße vorzubeugen. Gegen diese Maßnahme bestanden beim Reichsinnenministerium keine Bedenken, besonders auch deshalb nicht, weil dadurch die Verantwortlichkeit der SA-Führung für alle etwaigen Vorkommnisse klar festgestellt war. Der ruhige Verlauf der Wahl hat der Auffassung des Ministeriums recht gegeben.

Dieser Mitteilung des Reichsinnenministers wird von zuständiger Stelle hinzugefügt, daß selbstverständlich das Ministerium entsprechende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung getroffen habe. Die Unterbringung der SA in ihren Unterkunftsräumen sei natürlich kein Mittel für irgendwelche dennoch begangenen strafbaren Handlungen.

Die Sichtung des Hausdurchsuchungsmaterials.

Berlin, 18. März. Auf eine Nachfrage wegen des Ergebnisses der bei der NSDAP in ganz Preußen durchgeführten Hausdurchsuchungen wurde der Telegraphenamt am Freitagmittag von zuständiger Seite im preussischen Ministerium des Innern mitgeteilt, daß das Ergebnis noch nicht zu übersehen sei. Die Sichtung des beschlagnahmten Materials nehme naturgemäß außerordentlich viel Zeit in Anspruch, schon deswegen, weil die betreffenden Beamten, die die Hausdurchsuchungen durchgeführt hätten, nicht abgelöst werden könnten, da sich ein Nachfolger erst wieder in das bereits bearbeitete Material einfinden müsse. Es ercheine zweifelhaft, ob noch im Laufe des Freitags ein Ergebnis der Hausdurchsuchungen mitgeteilt werden könne.

USA. vor dem Bankerott!

Eine Verkaufssteuer soll helfen.

Washington, 18. März. In einer Rede im Abgeordnetenhause behauptete der demokratische Führer Rainey (Illinois), die amerikanische Nation sei bankrott. Der Bundeshaushalt müsse unter allen Umständen ausgeglichen werden, da die Vereinigten Staaten sonst im Sommer die größte Bank ereiden würden, die irgendein Land jemals erlebt hat. Der Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt sei so groß, wie noch nie. Die Rede Rainey drehte sich im wesentlichen um die sogenannte Verkaufsteuer, die 595 Millionen Dollar einbringen soll und die das Kongress der Vorlage über die zulässigen Einnahmen in Höhe von über einer Milliarde Dollar bildet. Rainey erklärte im Zusammenhang hiermit, daß die Regierung täglich 7,8 Millionen Dollar zusehe. Ihr Kredit sei zerstört. Die Bundesgelder müßten herabgesetzt werden.

Schwarzhemd.

Roman von Bruce Greame.

In Deutsche übertragen von Ravi Havendro.

Von der Batterie aus führt dann eine Leitung mit einem Kontakt an der Augenwand des Hauses herum, die gut in Eisen verpackt ist. In Reichweite ist außen ein Schalter angebracht, durch den die Bombe zur Explosion gebracht werden kann. Diamantenbarren vorbringt Stunden damit, sich als Sir Allen zu verkleiden und ihm nicht nur im äußeren Aussehen, sondern auch in seiner Stimme und seinen Manieren zu gleichen. Nachdem er sich davon überzeugt hat, daß seine Waise vollkommen ist — soweit sie die äußere Erscheinung betrifft — wartet er in der Nähe des Hauses, bis der wirkliche Sir Allen die Wohnung verläßt und zu seinem Hotel geht. Dann senkt Harry die Bombe noch weiter bis zur Öffnung des Kamins, läßt sie explodieren und zieht die elektrischen Leitungsdrähte wieder in die Höhe. Gleich darauf eilt er zur Haustür und klopft. Wenn man ihm öffnet, tritt er als der wirkliche Sir Allen auf, der die Explosion gehört hat und nun wissen will, was passiert ist. Den Rest brauche ich Ihnen wohl nicht zu erzählen.

„Das haben Sie wirklich schlaue angefangen. Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Klugheit und Kaltblütigkeit. Aber nun müssen Sie noch schlauer und klüger sein, denn Sie müssen in dieser Nacht noch das Perlenhalsband zurückbringen, und zwar in den Geldschrank, aus dem Sie es entfernt haben.“

Schwarzhemd glaubte, nicht recht gehört zu haben. Er sollte die Kette zurückbringen, nachdem er diesen Plan mit so unendlicher Mühe durchgeführt hatte?

„Das ist doch lächerlich,“ entfuhr es ihm.

„Durchaus nicht. Wenn die Perlen morgen um neun Uhr nicht zurück sind, erfährt Scotland Yard von einer unbekanntem Quelle, daß Richard Berrell und Schwarzhemd ein und dieselbe Person sind. Also tun Sie, was ich Ihnen gesagt habe. Gute Nacht, Mr. Schwarzhemd!“

Das Gespräch war zu Ende. Es herrschte wieder tiefes Schweigen.

Er hängte ein und starrte verstört in das Feuer des Kamins. Sein langgeheftetes Geheimnis war nun mindestens einer anderen Person bekannt, und wenn es ihm nicht gelang, die Perlen zurückzubringen, wurde er am nächsten Morgen verhaftet. Er dachte an Flucht. Es würde verhältnismäßig leicht sein, zu packen und mit dem ersten Frühzug das Festland zu erreichen. Er konnte seinem Kammerdiener Roberts eine Mitteilung hinterlassen, daß er nach Amerika abgereist wäre. Dort konnte er die Perlenkette verkaufen und lange Jahre sicher und zureichen leben. Aber je länger er darüber nachdachte, desto mehr bäumten sich sein Mut und sein Sporngeist dagegen auf. Er wollte nicht selbe gleich im ersten Augenblick die Flucht ergreifen, wenn der Feind ihn angriff. Die Schwierigkeiten des Kampfes lockten ihn und außerdem glaubte er, daß seine Ehre engagiert sei. Die Dame, die eben telefonisch mit ihm gesprochen hatte, hätte sich ja ebenso leicht mit Scotland Yard in Verbindung setzen können, statt sich ruhig mit ihm zu unterhalten, und dann würde er wahrscheinlich jetzt schon in einer Zelle sitzen. Sie hatte ihm eine Möglichkeit gegeben, sich zu retten und die Sache in Ordnung zu bringen. Wenn er bei diesem Versuch gescheitert würde, mußte er sich selbst die Schuld daran zuschreiben.

Er überlegte. Es wäre eine Kleinigkeit gewesen, die Kette lauber einzupacken und durch einen Zeitungsjungen gegen ein kleines Trinkgeld zurückzubringen zu lassen, aber das durfte er auf keinen Fall tun. Er mußte diese schwierige Aufgabe selbst lösen. Man hatte ihn herausgefordert und er war noch jung und klug genug, diese Herausforderung anzunehmen. Zu gleicher Zeit mußte er aber die unangenehme Feststellung machen, daß eine Frau klüger war als er. Das kränkte ihn. Mochte kommen, was wollte, er war entschlossen, die Perlen selbst in den Geldschrank Sir Allens zurückzubringen. Er wollte beweisen, daß er sich vor nichts und vor niemand fürchtete.

Aber unmöglich konnte er in derselben Bekleidung noch einmal in die Villa kommen, denn Marshall wußte jetzt ganz genau, daß die Perlen gestohlen waren. Einen Augenblick bedauerte er es, daß er der Versuchung nicht widerstanden und Marshall oben drein noch aufgefordert hatte, Sir Allen anzurufen. Dann wäre die Sache jetzt

bedeutend einfacher. Er könnte wieder als Sir Allen in der Villa erscheinen und Marshall sagen, daß er die Perlen doch wieder in die sichere Obhut des Detektivs zurückbringen wollte.

Nachdem er eine halbe Stunde nachgedacht hatte, entschied er sich dafür, in die Nähe des Hauses zurückzukehren und dort zu warten, was sich ereignen würde. Er hatte schon so oft eine günstige Gelegenheit ausnützen können, daß er fast abergläubisch an sein Glück glaubte.

In seinem Schlafzimmer stand ein wunderbar ausgerüsteter Kleiderschrank, den er sich nach eigenen Angaben und Zeichnungen hatte anfertigen lassen. Sein Diener Roberts glaubte, dieses Möbelstück genau zu kennen, aber er ahnte nichts von der Geheimkammer in der Berrell seine schwarze Kleidung und seine Diebswerkzeuge verwahrte.

Berrell ging in sein Schlafzimmer und kleidete sich als Schwarzhemd. Als er fertig war, trug er ein schwarzes Oberhemd, schwarzen Kragen, schwarze Handschuhe, schwarze Seidenstrümpfe, Frack, Frackmantel, Seidenschal und Zylinder zeigten die gleiche Farbe.

Er drehte das elektrische Licht aus und war nun nicht mehr sichtbar, obgleich die Strahlen einer entfernten Straßenlaterne durch das Fenster fielen. In dieser Aufmachung konnte er sich unauffällig in der Dunkelheit bewegen. Bei seinen Einbrüchen legte er außerdem noch eine schwarze Waise an, die sein Gesicht verborg, und über seine Hände zog er schwarzlederne Handschuhe, um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen.

Richard Berrell wohnte in der Nähe des Hyde Parks und von den Fenstern der Vorderzimmer aus konnte er eine Hauptstraße übersehen. Die beiden Fenster seines Schlafzimmers schauten auf einen kleinen Hinterhof. Sie waren die einzigen, die rückwärts lagen. Dort befand sich eine Garage, die nur am Tag benutzt wurde. Abends war dort alles ruhig. Da keine anderen bewohnten Räume auf den Hof führten, benötigte Berrell die Schlafzimmersfenster bei seinen nächtlichen Abenteuern als Aus- und Eingang.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reichsregierung verfügt Osterburgfrieden.

Berlin, 17. März. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Anregung der Oberbehörden der evangelischen und der katholischen Kirche hat der Herr Reichspräsident eine Verordnung erlassen, durch die — ähnlich wie es für die Weihnachtszeit durch die Verordnung vom 5. Dezember 1931 geschehen ist — auch für die Osterzeit das innerpolitische Leben befriedet werden soll.

In der Zeit vom Palmsonntag bis zum Weichen Sonntag mittags 12 Uhr dürfen keine öffentlichen politischen Versammlungen und keine politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel stattfinden. Für die gleiche Zeit ist jede Art der öffentlichen Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugchriften politischen Inhalts verboten.

Die Reichsregierung ist nicht gewillt, die in den letzten Wochen beobachtete maßlose Verbreitung durch Flugblätter, die in den Häusern verteilt worden sind, noch weiterhin zu dulden. Nach den bisher geltenden Vorschriften der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 brauchen nur solche Plakate und Flugblätter politischen Inhalts der Polizei zur vorherigen Kenntnismahme mitgeteilt zu werden, die an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen angeschlagen, ausgestellt, verbreitet oder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Nunmehr ist diese Vorschrift dahin ergänzt worden, daß die Vorlegungspflicht auf alle Plakate und Flugblätter politischen Inhalts ausgedehnt ist, die in irgendeiner Art, also auch durch Verteilung in den Häusern, öffentlich verbreitet werden.

Vor der Notverordnung über die Biersteuerentlastung.

Berlin, 18. März. Die Notverordnung über die Senkung der Biersteuer wird nach einer Meldung Berliner Blätter wahrscheinlich am heutigen Freitag veröffentlicht werden.

Die Senkung wird für alle Staffeln der Reichsbiersteuer 3 RM. ausmachen. Diese Senkung bringt bei verschiedener Höhe der Reichsbiersteuer je nach der Menge der Erzeugung der einzelnen Betriebe für die kleinsten Betriebe eine Entlastung von 32 v. H. der Reichsbiersteuer, für die größeren Betriebe eine Entlastung von 25 v. H. Bei der Gemeindegeldsteuer soll eine Senkung um 40 v. H. eintreten, aber nicht unter 4 RM. An der Entschädigung der Gemeinden für den Biersteuerausfall in Höhe von 28 Mill. RM. ist

festgehalten worden. Die Ermäßigung der Biersteuer beginnt am 20. März. Stichtag für die Steuerjahre, die um einen bestimmten Prozentsatz herabgesetzt werden, ist der 19. März. Die Ermäßigung des Bierpreises soll bei einem bisherigen Preis für ein bestimmtes Maß in Höhe von 25 Rpf. 5 Rpf. betragen.

Gleichzeitig wird die Monopolabgabe für Branntwein von 400 RM. auf 250 RM. je Hektoliter Weingeist im Preis ermäßigt. Dadurch wird der Trinksprit von 600 RM. auf 400 RM. je Hektoliter Weingeist im Preis ermäßigt.

Aus aller Welt.

Über 71 000 Sudetendeutsche leben in Sachsen. Das Statistische Staatsamt in Prag veröffentlicht eine Statistik der tschechoslowakischen Staatsbürger in Deutschland. Daraus geht hervor, daß dort am 18. November 1925 im ganzen 232 521 Staatsangehörige der Tschechoslowakei lebten. Hier von gaben 202 132 das Deutsche und 30 382 das Tschechische als Muttersprache an. Von den Sudetendeutschen entfallen 84 500 auf Preußen, 71 605 auf Sachsen, 32 931 auf Bayern und der Rest auf die anderen deutschen Staaten. In den deutschen Großstädten lebten insgesamt 70 133 Sudetendeutsche, davon 15 089 in Berlin, 11 761 in Dresden, 7670 in Chemnitz, 5486 in Leipzig, 3560 in München, 2922 in Hamburg, 2777 in Plauen, 2644 in Hamborn, 2441 in Breslau.

Tausend Fässer Del in Flammen. Aus Stettin wird gemeldet: In den Mittagsstunden des Donnerstag entzündete auf den großen Grundstücksanlagen der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft ein Großfeuer, zu dessen Niederschlagung die gesamte Stettiner Feuerwehr alarmiert wurde. Insgesamt 1000 Fässer Schmieröl fielen den Flammen zum Opfer. Große Dienste leistete der Feuerwehrein Feuerlöschboot, mit dessen Hilfe allein 20 Schlauchleitungen gelegt werden konnten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Der Bürgermeister von Morsleben adäquiert. Der Bürgermeister von Morsleben wurde wegen fortgesetzten Ungehorsams seiner vorgesetzten Behörde gegenüber sowie wegen seines Auftretens als Agitator der kommunistischen Partei mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben.

Heiteres von der großen Wahl. In Breslau erschien in einem Wahllokal in der Lanzenstraße eine Dame, die bereits an anderer Stelle gewählt hatte. Sie erklärte, früher in der Gegend gewohnt zu haben und

jetzt zum zweiten Male verheiratet zu sein, weshalb sie auch zweimal wählen müsse! Ihr Wunsch konnte ihr nicht erfüllt werden. — Ein Wähler übergab einem Wahlvorsteher 15 rotgestempelte Tausendmarktscheine mit dem Ersuchen, sie dem Kandidaten Winter zur Aufwertung einzureichen. Als er hörte, daß dies nicht möglich sei, nahm er seine Scheine und trollte sich mit den Worten: „Nun wähle ich gar nicht!“ — Wie gemeldet, fehlte bei der vorläufigen Gesamtanzählung in Berlin Mitte von den 170 Wahlbezirken das Resultat eines Bezirks. Der Vorsteher eines Wahllokals in der Französischen Straße, der Graveur Kluge, hatte weder das Ergebnis telephonisch in das Hauptwahlamt durchgegeben, noch war er persönlich mit den Listen und den Stimmzetteln, die er an sich genommen hatte, im Hauptwahlamt erschienen. Es verbreitete sich, zumal mehrere Aufgaben in seiner Wohnung nach ihm ergebnislos geblieben waren, das Gerücht, daß der Wahlvorsteher verschwunden sei. Nunmehr hat sich dieser eigenartige Zwischenfall harmlos aufgelöst. Kluge hatte mehrfach versucht, das Hauptwahlamt verkehrs-gemäß telephonisch zu erreichen, um das Ergebnis durchzugeben. Da die Wahlvorsteher die Anweisung hatten, am Montagmorgen bis 10 Uhr spätestens die Stimmzettel und Wahllisten im Hauptwahlamt abzuliefern, hielt es Kluge nicht für notwendig, sich mit der Weitergabe des Ergebnisses zu beeilen und kehrte erst am Sonntag nach 1 Uhr nachts nach Hause zurück, so daß das Berliner Hauptwahlamt erst gegen 1/2 2 Uhr in den Besitz des Resultats dieses Wahlbezirks kam, als ein Vote des Hauptwahlamtes Kluge um diese Zeit endlich in seiner Wohnung antraf.

Der apostolische Vikar der Sunda-Inseln tödlich verunglückt. Nach einer Meldung aus Atjehang ist der apostolische Vikar der Kleinen Sunda-Inseln, Monsj. Verstraelen, bei einem Kraftwagenunfall auf der Insel Flores ums Leben gekommen.

Grubenunglück in Japan. Bei einer Gasexplosion in dem Futago-Kohlenbergwerk in der Präfektur von Nagasacki wurden 15 Bergleute getötet und über 30 schwer verletzt.

Franz Gandhi erneut zu Gefängnisstrafe verurteilt. Franz Gandhi wurde in Bardoli erneut verhaftet und zu sechs Monaten verhärtetem Gefängnis verurteilt.

Die Polizei kann Lindberghs Sohn nicht finden. Die Polizei gibt nach achtzehntägiger Suche offen zu, daß sie in der Angelegenheit der Entführung von Lindberghs Kind noch keine Fortschritte gemacht habe.



Die Fischerflotte von St. Malo wird gesegnet.

Der Erzbischof von Rennes bei der Einsegnung. Alljährlich, wenn die Fischer den Hochseefischfang beginnen, findet in dem bekannten französischen Küstenort St. Malo die feierliche Einsegnung der Fischer und ihrer Familien, sowie der Fanggeräte und der Fischerboote statt. Nach einer großen Messe, die in der Kathedrale zelebriert wird, begibt sich der Erzbischof von Rennes auf eine Anhöhe am Hafen, von wo aus er die feierliche Einsegnung vornimmt.

Über solche Wälle geht es beim schwersten Hindernisrennen der Welt. Beechers Brook, der schwierigste Wall des schwierigen Grand-National-Rennens, das alljährlich in den Märztagen in Liverpool stattfindet. Trotz erschwerten Zulassungsbedingungen wird am Freitag wiederum ein Riesensfeld von 35 der besten englischen und amerikanischen Vollblüter zu diesem schwersten Jagdrennen der Welt starten.

Schwarzhemd.

Roman von Bruce Greame.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro. (Nachdruck verboten.)

Von frühester Jugend an hatte Bertell seinen Körper durch turnerische Übungen gestählt und es fiel ihm verhältnismäßig leicht, an der Wand des Hauses hinauf- und hinunterzuklettern. Sein Zimmer lag im ersten Stockwerk und in der Nähe des einen Fensters führte ein starkes Regenrohr vorbei, das er benutzen konnte.

Schnell öffnete er das Fenster und gleich darauf stand er drinnen im Hof. Alle Leute mußten ihn für einen Herrn der besseren Kreise halten, der von einem Ball oder einer Gesellschaft nach Hause ging.

Als er durch die Hoftür auf die hintere Straße trat, lag er sich sorgfältig um, aber er konnte niemand entdecken. Schnell entschlossen machte er sich auf den Weg.

Als er in der Nähe seines Ziels ankam, schlugen die Turmuhren halb eins. Auf den Straßen dort herrschte noch Beruhe, aber als Bertell an dem Hause vorbeiging, in das er noch einmal einbrechen wollte, kümmerte sich niemand um ihn. Geräuschlos schlüpfte er durch das Seitenfenster auf den Weg, der zu einem Nebeneingang der Villa auf der Rückseite führte. Im Handumdrehen hatte er den Mantel abgelegt, die Mäse umgebunden und die Handschuhe übergestülpt. Er war nun wieder Schwarzhemd, bereit zu neuen Taten und Abenteuern.

Jamieson verging die Zeit entschuldig langsam. Er hatte auf ein Fenster im Obergeschoß zu achten. Seit zwei Stunden sah er nun dort oben auf Posten und hielt Wache.

Er steckte sich eben die fünfte Zigarette an, um über die Einsamkeit wegzukommen. In jedem Stockwerk war nämlich nur ein Wächter aufgestellt. Schließlich begann er vor Langeweile mit sich selbst zu sprechen.

Eine ganz verdrehte Geschichte. Der Henker soll sie holen! Was hat es denn für einen Zweck, noch hier oben

herumzustehen, wenn die Berlen doch schon aus dem Safe gestohlen worden sind. In dieser Nacht wird sich keiner mehr in die Villa trauen. Doch zu albern, daß man nicht schlafen darf — aber ein kleines Nickerchen im Sigen wird nichts schaden. Ich will ja nicht einschlafen, aber ein wenig dösen.“ Die Uhren schlugen drei viertel eins.

„Erst wieder fünfzehn Minuten vergangen!“ seufzte Jamieson. „Wie die Zeit heute schleicht!“ Aber plötzlich fuhr er auf und nahm die Zigarette aus dem Mund.

Es mußte jemand ans Fenster geklopft haben. Er hatte sich nicht getraut, denn das Wochen wiederholte sich nach wenigen Sekunden ein zweites und ein drittes Mal. Dann war es wieder still.

„Großer Gott“, schloß er, „das klang ja fast, als ob sich ein Geist dort am Fenster zu schaffen machte. Heute abend ist es wirklich zum Berrücktworden! Auf so eine blöde Sache lasse ich mich auch nicht wieder ein, ganz egal, was meine Alte sagt. Ich möchte nur wissen, was das für ein Geräusch war. Gott sei Dank ist jetzt wieder Ruhe. Wenn ich es mit einem Eindrehen von Fleisch und Blut zu tun habe, kommt es mir gar nicht darauf an, aber mit Gespenstern und Geistern habe ich nichts im Sinn.“ Er zuckte die Schultern.

Gleich darauf begann das Klopfen am Fenster wieder und diesmal wollte es gar nicht aufhören.

Trotz seiner Furcht drehte Jamieson das Licht aus, um außerhalb des Fensters besser sehen zu können, aber in demselben Augenblick war es ruhig. Erst als er das Licht wieder einschaltete, legte auch das Geräusch aufs neue ein.

„Das ist ja nicht auszuhalten! Ich muß Marshall rufen.“ Jamieson eilte zum Treppengeländer, und man hörte seine laute Stimme im ganzen Hause. Im nächsten Augenblick stürzte Marshall in heller Aufregung nach oben. Ruhe und Kaltblütigkeit hatten ihn vollkommen verlassen, denn einen Mißerfolg wie diesen hatte er noch nie erlebt. Er war auf alles gefaßt und packte den Revolver fest.

„Was gibt es denn?“ fragte er vorsichtig und leise.

„Hier im Haus ist etwas los“, sagte Jamieson unsicher. „Es steht fast so aus, als ob es spukt.“

Marshall sah ihn an, als ob er ihn auffressen wollte. „Was ist denn das für ein Unsinn! Ich dachte, Sie hätten mich gerufen, weil Sie etwas entdeckt haben!“

„Ja, ganz richtig.“ Jamieson nickte eifrig. „Jemand was klopft hier immer an das Fenster.“

Der Detektiv schaute den Mann argwöhnisch von der Seite an. „Sie haben wohl geschlafen und geträumt, statt zu wachen?“

„Nein“, erklärte Jamieson ärgerlich und gekränkt. „Aber ich sage Ihnen, daß etwas an das Fenster klopfte.“

„Sehen Sie mal genau zu, vielleicht ist es eine Fee“, erwiderte Marshall wütend. „Großer Gott, ich dachte, Sie wären ein Mann, aber Sie sind ja schlimmer als ein kleines Kind. Haben Sie denn wenigstens nachgesehen, ob jemand draussen ist?“

„Selbstverständlich, aber es war nichts zu entdecken.“ In dem Augenblick klopfte es wieder, und die beiden sahen sich verblüfft an.

„Nun, was habe ich gesagt?“ rief Jamieson triumphierend. „Jetzt werden Sie es auch gehört haben — ich habe nicht geträumt!“

„Da stimmt etwas nicht“, entgegnete Marshall gereizt. „Ich werde die Sache einmal untersuchen. Rufen Sie den anderen unten aus, daß sie sich nicht darum kümmern sollen, wenn die Alarmglocke anschlägt. Ich muß einmal das Fenster aufmachen, um genauer nachsehen zu können.“

Er drehte das Licht ab und öffnete das Fenster. In demselben Augenblick schrillte unten die Glocke.

Auf diesen Moment hatte Schwarzhemd gewartet. Während sich Marshall weit hinauslehnte und vergeblich versuchte, in der Dunkelheit etwas zu entdecken, öffnete Schwarzhemd unter dem höllischen Spektakel der Alarmglocke unbemerkt ein anderes Fenster, zu dem er an einer Regenröhre emporgeklettert war. Im nächsten Augenblick war er im Haus. Der schwerste Teil seiner Aufgabe war gelöst.

(Fortsetzung folgt.)

Karfreitag, abends 1/2 8 Uhr
in gutgeheizt. Kirche z. Ottendorf-Okrilla
Kirchenkonzert

anlässlich des 200 jährigen Geburtstages von Jos. Haydn und des 10 jährigen Bestehens des Kirchenchores. M. d. L. K. V.

DIE SCHÖPFUNG

Oratorium von Josef Haydn

Ausführende:

Frau Käte Ruffius, Sopran
Herr Vödisch, Tenor
Herr Schellenberger-Dresden, Bass
Herr Oberl. Kantor Sickert-Tharandt, Orgel
der freiw. gemischte Kirchenchor
Leitung: Kantor Beger.

Eintrittspreise: Schiff 0,60 Mk., Altar und Empore 0,75 Mk.
Karten zu haben bei den Mitgliedern des Vereins, beim Kirchen-
vorstandsmittglied Herrn Walter Schmidt, in der Buchhandlung
Herrn Rühle und an der Abendkasse.

Erwerblos gegen Ausweis an der Abendkasse; 0,40 Mk. u. 0,60 Mk.

Zur Konfirmation u. Jugendweihe
empfehle

Schöne vollblühende Azaleen
in allen Farben. Fr. Matthes.

Jugendweihe-
und
Konfirmationskarten
sowie **Geschenke**
empfiehlt
Buchhandlung Hermann Rühle.

Ein
Schneider-Kursus
für 50 Pf.

Zuschneiden, Anprobieren, Nähen,
Fügeln und viele andere wichtige
schneiderische Kräfte lehrt mit seiner reich-
haltigen, stimmungsvollen, bildlichen
"Wir schneiden alles"
Ein kleines, überall erhöhtliches Schneider-
lexikon aus dem Beyer-Verlag, dem Schöpfer
der millionenfach bewährten Beyer-Schritte

Verlag Otto Beyer Leipzig/Berlin

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 20. März von Vormittag an
musikalische Unterhaltung
in den Gasträumen.

20 RM. Belohnung

in jedem Falle zahlt die Ortsgruppe der NSDAP.
demjenigen, der die Besatzer und Beschädiger unserer
Zeitungs-Aushängelöcher so namhaft macht, daß
ihre gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Anzeigen sind an Feig Finken, Königsbrücker
Straße 30 zu richten, der strengste Verschwiegenheit
über die Person des Anzeigers zusichert.

NSDAP, Ortsgruppe Ottendorf-Okrilla.

Polster-Möbel sind Vertrauenssache

dabei tun Sie gut
wenn Sie diese Waren im Fachgeschäft kaufen.

Zu äußerst günstigen Preisen
biete ich in bester Ausführung und guten Qualitäten an:

Sofas, Matratzen
Chaiselongues u. s. w.

Keine Handelsware! Alles in eigener Werkstatt angefertigt.

Umarbeitung u. Reparatur sämtl. Polsterarbeiten.

Reformdecken „Schlummer Wunder“ (Eisf. Unterb.)
Bettvorlagen, Wandbehänge, Chaiselonguedecken

Ferner empfehle Damen- u. Handtaschen, Schul-
ranzen u. -taschen, Frühstückstaschen, Einkaufs-
beutel, Portemonnaies, Aktentaschen, Brief-
taschen, Zigarrenetuis, Essenräger, Rucksäcke,
Koffer, Hosenträger u. Gürtel, Sportzubehör.

Neuanfertigung und Reparatur sämtlicher Geschirre,
sowie Treibriemen.

Ernst Rumberger

Sattler u. Tapezierer
Ottendorf-Okrilla, Adabergerstraße.

Der richtige Weg zur Erlangung

schöner weißer Zähne

unter gleichzeitiger Be-
seitigung des häufig
auftretenden Zahneitens
in folgender Weise: Tragen Sie einen Zahn-
Schleimhaut-Abstrich (Spezialbürste mit gepoltem Borstenhauf), diesen Sie
den Zähnen nach allen Seiten, auch von unten nach oben, wischen Sie erst
leicht die Zähne in Wasser und spülen Sie mit Chloroxon-Wundwasser unter
Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mildernde
Zahnstein ist verschwindend und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück.
Lassen Sie sich vor mundverengenden, schmerzhaften Zahnbehandlungen und verlangen Sie
ausschließlich Chloroxon-Zahnpaste. Unter-Vertriebspreise.

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei G. Rühle

Rundfunkprogramm für Sonntag, 20. März

Leipzig-Dresden

6,45 Jungmannskit; 7,00 Hamburger Solistenkonzert; 8,00 Die
Kaltblutpferde in Mitteldeutschland; 8,30 Orgelkonzert aus
der Universitätskirche zu Leipzig; 9,00 Motetten; 10,40 Ober-
bleibe Landchaft; 11,00 Konzert; 12,30 Goethefeier der Universi-
tät Leipzig; 14,15 Hermann Erich Busse liest aus seinen „König-
ger Geschichten“; 14,45 Kammermusik; 15,15 Junges Judentum
deutsches Schrifttum; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 „Faul“
1. Teil, von Johann Wolfgang von Goethe; 19,30 Frühlings-
lieder; 20,00 Götter und Helden des Frühlings; 20,30 Militär-
konzert; 22,05 Nachrichtenabend; anschließend Unterhaltungsmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsberichte, 10,05 Wetterdienst und Ver-
kehrsfunk; 10,10 Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenach-
richten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rund-
funk A.G.; 12,00 Wetterdienst und Wasserstandsangaben; 15,40
und 17,30 Wirtschaftsberichte und Wetterausgabe.

Rundfunkprogramm für Montag, 21. März

Leipzig-Dresden

6,30 Jungmannskit, anschließend Frühkonzert; 12,00 Die
schönsten Lieder der Deutschen Bucherei; 13,05 Mittagskonzert;
14,00 Die Fürsorge der Berufsvorbereitung für ihre erwachsenen
Mitglieder; 14,15 Mutter Kompe; 14,30 Kunstberichte; 15,10
Bettine von Arnim; Goethes Briefwechsel mit einem Kinde;
16,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Stunde der Neuensteinerinnen;
18,30 Weltliteratur: Sie ruhen den Menschen; 18,50 Die Sen-
deleitung spricht: „Ist es zweckmäßig, der Sendeleitung anonym zu
schreiben?“ 19,00 Vortrag von Geh. Rat Professor Dr. Richard
Schmidt, Leipzig; 19,30 Reichsfeier: „Goethe“ Konzert aus
dem Gewandhaus zu Leipzig; 20,45 Reichsfeier: Aus Goethes
Arbeitszimmer im Frankfurter Goethehaus; anschließend: „Goethe
Tod“; 22,30 Nachrichtenabend; anschließend Unterhaltungs-
konzert.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 22. März

Goethes 100. Todestag

Leipzig-Dresden

8,00 Glockengeläut; 8,05 Andacht zu Goethe; 9,30 Reichs-
Gedächtnisfeier in der Weimarerhalle; 11,25 Kranzniederlegung in
der Fürstengruft; 12,30 Frühkonzert; 16,00 Goethe erlebt Italien;
17,00 „Torquato Tasso“, 1. Akt des Schauspiel von Johann W.
Goethe; 17,30 Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven; 18,15
Gedächtnisrede zu Goethes Todestag; 19,30 Reichsfeier: „Faul“
2. Teil, von Johann Wolfgang von Goethe; 22,40 Nach-
richtenabend; Frankfurter.

Zuckerhaltige Futtermittel für Rindvieh

Für die Futtergabe an Rindvieh empfiehlt es sich
auf Grund langjähriger Erfahrungen, die folgenden Normen
zu berücksichtigen:

In der Praxis scheidet die Verfütterung von Futter-
zucker an Rindvieh fast vollkommen aus. Nur bei Mast-
ochsen oder zur Mast aufgestellten Abmelkkuhen kann eine
Beifütterung von 3-4 Pfund Futterzucker pro Tag und
Kopf empfohlen werden, aber auch nur dann, wenn ge-
nügend eiweißhaltiges Beifutter gegeben wird. Eiweiß-
reiche Delfusen ergeben den Bedarf des Tieres an Eiweiß-
stoffen.

Getrocknete Zuckerrüben in einwandfreier
Qualität sind ein wirklich ausgezeichnetes Grundfutter, ins-
besondere für Milchkuhe. Wenn die Rüben gut zerhackt
werden, ist die Verdaulichkeit sehr groß. Da mit erhöhter Milch-
leistung der Körper viel Eiweiß verarbeitet, so ist auch hier
eiweißreiches Beifutter unbedingte Notwendigkeit.

Nach Professor Fröhlich gilt für eine Milchkuh mit 15
Liter Tagesleistung folgende Norm:

- 2,5 Kilo getrocknete Zuckerrüben,
- 20 Kilo Futterrüben,
- 1 Kilo Sojafuchot,
- 1 Kilo Erdnusskuchen,
- 1 Kilo Kleie,
- 3 Kilo Luzerne oder Kollfuchen.

Stroh zum Abfüttern.
Bei Arbeitskuhen (Düsen) können 2-3 Kilo getrocknete
Zuckerrüben gegeben werden. Ebenso an ältere Mastochsen-
kunge Mastochsen müssen vor allen Dingen wegen des
Nachschlusses eiweißreiche Futtermischungen erhalten; auch
hier ist eine Beifütterung bis zu 1,5 Kilo getrockneter Zuck-
rüben möglich.

Melasse-Schnitzel sind ebenfalls als Grundfutter
gut geeignet.

Beispiel für eine Kuh mit 20 Liter Tagesleistung:

- 5 Kilo Melasse-Schnitzel,
- 1 Kilo Sojafuchot oder Erdnusskuchen,
- 1 Kilo Erdnusskuchen oder Leinkuchen,
- 2 Kilo Kleie,
- 4 Kilo Luzerne oder Kollfuchen.

Während die zuckerhaltigen Futtermittel die Stärkewerte
erhöhen, geben die Delfusen hohe Eiweißwerte ab, so daß
die Milchkuhe zu hohen Milchertträgen erzogen werden.

Bei Mastochsen kann bis zu 5 Kilo Melasse-Schnitzel ver-
füttert werden. An junge Mastochsen bis 3 Kilo unter Ver-
sicherung der Beifütterung eiweißhaltiger Delfusen.
Auch Arbeitskuhen können bis zu 5 Kilo Melasse-Schnitzel
aufnehmen. Auch hier ist Bedingung, daß bei schwerer Ar-
beit eiweißhaltige Futtermittel gegeben werden.

Wenn man Steffen-Schnitzel verfüttert, so blie-
ben vorstehende Normen die gleichen Anhaltspunkte. Da
aber Steffen-Schnitzel noch nährstoffreicher
als gewöhnliche Erdenkorn-Schnitzel sind, so lassen sich damit
weitere Einsparungen erzielen. Gerade Stef-
fenschnitzel bilden ein äußerst wertvolles Grundfutter.

Auch Zuckerrüben in frischem Zustande, die
bei Kühen, Arbeitskuhen etc. bis zu 50 Kilo pro Tag und
Kuh verfüttert werden, bilden ein sehr wertvolles Grund-
futter. In jedem Falle sollen die Tiere erst mit kleinen
Mengen an die zuckerhaltigen Futtermittel gewöhnt wer-
den. Schon nach kurzer Zeit kann man er-
höhte Fresslust, Verbesserung des Er-
nährungs- und Gesundheitszustandes,
bei Mastkuhen gute Gewichtszunahme
und vor allen Dingen erhebliche Erspar-
nisse an den Futterkosten wahrnehmen.

Wenn beispielsweise bei der Verfütterung an Milchkuhe
das richtige Verhältnis zwischen den eiweißhaltigen und
stärkehaltigen Futtermitteln hergestellt wird, so daß dadurch
die Ausnutzung des verdaulichen Eiweißes im Körper des
Tieres zu erhöhter Milchergiebigkeit führt, so
wird der Landmann erkennen, wie überaus wert-
voll die Verfütterung der zuckerhalti-
gen Futtermittel ist. — Nicht nur, daß Ausgaben
in der Kraftfütterbeschaffung eingespart werden, die
Beiträge kommen auch der deutschen Volkswirtschaft zugute,
die in der Handelsbilanz jeden exportierten Betrag auf Um-
wum buchen kann.

Offene
Hasen-Eier-Präsente
Billig, mozt in
Rosa
SCHOKOLADEN-
FABRIK
Verkaufsstellen
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 2
Radeberg, Hauptstraße 12
Klotzsche, Königsbr.-Str. 66b

Schrankpapiere
und
Küchenspitzen
empfiehlt
Hermann Rühle
Buchhandlung
Visiten-Karten
empfiehlt
Buchdruckerei G. Rühle.

Grfang-Bücher
— solid gebunden —
in neuen geschmackvollen Mustern
empfiehlt als passende
**Konfirmanden-
Geschenke**
Hermann Rühle
Buch- und Papierhandlung.